

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1925**

103 (3.3.1925) Morgenausgabe



find 3500 000 Farmer, denen 72 Prozent des anbaufähigen Landes gehört.

Am Ende seines Artikels sagt Herr Houston in Bezug auf die Radikalen: „Sie sehen nicht ein, daß jemand, der in gewissen Ländern Europa radikalen Ansichten huldigt, konsequenter Weise, wenn er hier wäre und genug wüßte, um die wirkliche Bedeutung Amerikas zu erkennen, ein sehr konsequenter Bürger werden würde.“

Noch emphatischer wird dieser letztere Punkt von Professor Carter, Nationalökonom, betont, der sagt: „Dieser Besitz der Fabriken und Anlagen seitens der Arbeiter selber kommt hierzulande schneller als es in irgend einem anderen Lande möglich ist, und er kommt, ohne daß ein Reformator auch nur ahnt, daß er auf dem Wege ist.“

Nachrufe auf Ebert.

Amerikanische Stimmen.

(Eigener Kabledienst der „Badischen Presse“.)

J.S. Newyork, 2. März. Die „Newyork Times“ schreiben: Präsident Ebert hat durch seinen gesunden Menschverstand, seine Bescheidenheit und seine Vaterlandsliebe die Neigung der ganzen Welt gewonnen.

J.S. Newyork, 2. März. (Eigener Kabledienst der „Badischen Presse“.) Aus Kansas-City wird gemeldet: Die heutige „Journalpost“ schreibt: Deutschlands „George Washington“ ist gestorben. Deutschland mag ungewissen Tagen entgegengehen.

(Eigener Kabledienst der „Badischen Presse“.)

J.S. Newyork, 2. März. Aus Washington wird gemeldet: Der frühere amerikanische Botschafter in London und jetzige Schriftleiter der „Washington Post“ George Harvey, schreibt in seinem Blatte zum Tod des Präsidenten Ebert u. a.: „Der Tod Eberts bringt in die bereits komplizierte Situation ein neues Element hinein.“

Die Ueberführung und Beisehung.

Der Sonderzug mit der Leiche des Reichspräsidenten verläßt am Mittwoch abend 6 Uhr 35 Berlin und trifft am Donnerstag um die neunte Morgenstunde auf badischem Boden ein. An den Durchfahrtsstationen werden Abordnungen der Gemeindevorstellungen sowie Abordnungen von Vereinen aufgestellt.

Faulheit als Kraftspeicher.

Von Friedrich Freksa.

Faulheit ist des Menschen natürlicher Zustand. Zur Tätigkeit treibt ihn der Hunger, und vielleicht noch die Eitelkeit. Jene Völker der glücklichen Insel der Südpazifiker taten vor dem Europäertritt nur das, was zu des Lebens Notdurft durchaus nötig war. Sie bauten Hüten und Kähne, ein fruchtbarer Boden unter heisser Sonne ließ ihnen zuwachsen, was sie brauchten, sie schmückten sich und spielten.

Das Spiel wird aus dem Traum geboren. Der Traum aber aus der Faulheit, aus einem Geiste, der nicht gespannt und gerührt ist für Pflichten des Tages.

Die Faulheit ist ein Kraftspeicher. So ein Mensch der Großstadt tobt von Minute zu Minute. Seine Tätigkeit beansucht ihn rhythmisch. Selbst im Schlaf würde er das Rollen der Trambahnen vermissen.

Sehr zu unterscheiden von dieser Arbeit, die getan werden muß, ist das andere im Leben der ganz großen Menschen, das Spiel. Wer ein Bild zu einem meisterlichen Ende bringt oder eine Kupferplatte schreibt, wer Werke poliert oder Prosa aufstellt, wer eine Melodie kunstvoll instrumentiert oder eine Geige baut oder eine Holzfigur schnitzt, wird dies meist spielend tun, und dieses Spiel wird zumeist verwehrt mit der Lust der Arbeit.

Für die Ueberführung der Leiche vom Bahnhof zum Friedhof wird von der Polizeidirektion Heidelberg ein genaues Programm aufgestellt. Acht Gendarmen tragen den Sarg. Eine Abteilung Bereitschaftspolizei und eine berittene Polizeieinheit werden mit der Polizeimusikkapelle unmittelbar vor dem Leichwagen formiert.

Verchiebung der Preußenwahl.

Neuorientierung des Ministerpräsidenten Marx?

m. Berlin, 2. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Neuwahl des preussischen Ministerpräsidenten soll nun doch erst im Laufe der nächsten Woche stattfinden. In den letzten Tagen ist aber doch mancherlei geschehen, was den Ausgang wieder ins Ungewisse verschiebt.

Keine Begegnung Chamberlain—Herriot.

F.H. Paris, 2. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Herriot hatte heute abend eine lange Unterredung mit dem englischen Botschafter in Paris Lord Crewe, wobei der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission erörtert wurde.

greift der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission von Versailles jene Punkte aus dem Bericht der Kontrollkommission heraus, auf die Marschall Foch besonderen Wert legt. Die Botschafterkonferenz wird sich aber nicht nur mit dem Gutachten der Kontrollkommission, sondern auch eingehend mit dem Bericht der Militärkontrollkommission beschäftigen.

Seu e abend traf in Paris die Mitteilung ein, daß eine Begegnung zwischen Chamberlain und Herriot am 7. März nicht stattfinden wird, vielmehr wird die geamte englische Abordnung am Samstag aus London abreisen und sich direkt nach Genf begeben.

Reuter veröffentlicht heute abend eine lange Erklärung, in der es heißt, daß bisher wegen der Veröffentlichung des Berichtes der Kontrollkommission keine Beschlüsse gefaßt wurden.

v.D. London, 2. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) König Georg richtete ein Beileidstelegramm an Frau Ebert und an die deutsche Regierung.

Die Deutschlandfahrt 1925.

Am Ziel der 2. Etappe.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Stuttgart, 3. März.

Das eine mag heute festgestellt sein. Eine Beteiligung von 300 Fahrern an einem mehrtägigen Zuverlässigkeitstest Wettbewerb, bei dem es keine Geschwindigkeitswertung gibt, bei dem es nicht um den täglich einwandfreien fortzustellenden Ersten, Zweiten, Dritten usw. geht, macht einen Bericht über Verlauf und Abwicklung fast unmöglich.

der Deutschlandfahrt anlangt, so hat der A.D.A.C. insgesamt mit Agrippine, Continental und Excelsior ein Meisterwerk geleistet. Sich verfahren war bisher einfach unmöglich. Heute hatten die Fahrer und die Württemberger den Gorgel, in Front bleiben zu wollen. Es ging ja auch durch ihre Heimat. Sie hielten sich an der Spitze der Kolonne, so wie die Berliner an der Spitze sein wollen, wenn es zur Reichshauptstadt geht.

Erstmals haben hier die Deutschlandfahrer Steigungen hoch zu fahren. Die Sonne bricht durch und die Straßen werden staubig. In den meisten Ortschaften des schwäbischen Bezirks haben die Schüler einen schulfreien Tag bekommen; sie stehen mit ihren Lehrern grüßend an der Straße. Im Eingang von Forstheim löst sich Schott-Württemberg mit einer ihm plötzlich in der Welt springenden Kuh; er verlegt sich, wird ins Krankenhaus überführt, wird aber aller Voraussicht nach am Dienstag die Fahrt fortsetzen können.

In Stuttgart, dem Etappenziel, wiederum gütliche Aufnahme. Bis zum offiziellen Kontrollschluß 5.35 Uhr nachmittags waren 309 Fahrer in Stuttgart eingetroffen.

festlicher Empfang der Deutschlandfahrer mit offiziellen Begrüßungsreden statt.

Tages-Anzeiger.

Landestheater: Der Weileringer von Nürnberg, 5 1/2—10 1/2 Uhr. Kolloseum: Ostspiel Schmitz-Belkweiler „Ach daß ich doch 'ne Frau“ 8 Uhr. Sozialbiologische Ausstellung in der Stadt. Ausstellungenhalle, 9—7 Uhr. Männerturnverein: Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Kischoff im Konzertsaal, 8 Uhr.

Bemerkenswerte Erwerbung für eine deutsche Gemädegalerie.

Eine hervorragende Erwerbung hat Geheimrat Wilhelm von Bode, der Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums zu Berlin, gemacht. Es gelang ihm mit vieler Mühe und nach langen, zeitraubenden Verhandlungen, die weltberühmte Landshaft von Membran (stammend aus dem Jahre 1638) zu erwerben.

Die Salzburger Festspiele 1925. Richard Strauß als Dirigent. Die Salzburger Festspiele werden in diesem Sommer in besonders vergrößertem Umfange abgehalten werden.

Landestheater. Anlässlich des Todes des Reichspräsidenten wird das Landestheater nur noch am Donnerstag, den 5. März, geschlossen sein. Die heutige Meistersinger-Aufführung, unter der Leitung des Kapellmeisters Wisk, Franz Reuß, sowie „Minna von Barnhelm“ am Mittwoch, den 4. März, Reuß, bleiben bestehen.

# Die Trauerfeierlichkeiten für den Reichspräsidenten.

## Das Programm.

II. Berlin, 3. März. (Drahtbericht.) Die von der Reichsregierung und vom Reichstag veranlaßten Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten bestehen aus der Trauerfeier, die im Hause des Reichspräsidenten stattfindet, sodann dem Trauerzug, der Gelegenheit zu einer Feier vor dem Reichstagsgebäude gibt, und dem Abschied vor dem Potsdamer Bahnhof.

### Die Trauerfeier der Reichsregierung

findet Mittwoch, den 4. März, 3 Uhr nachmittags, im Trauerhause statt. Hierbei werden Vertreter der ausländischen Regierungen und des diplomatischen Korps anwesend sein, sowie die Reichsregierung mit dem Reichskanzler, der Reichspräsident, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die Reichsminister, die Staatsminister und stimmführenden Reichsstaatsbeamten, Vertreter der Parlamente von Reich, Land und Stadt, Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, der Oberbürgermeister von Berlin mit Vertretern des Städtetages und einzelne Vertreter der wirtschaftlichen Organisationen, der Presse, sowie von Kunst und Wissenschaft. Außerdem sind Freunde der Familie geladen worden, sowie die Ärzte und andere Persönlichkeiten, die dem Verstorbenen nahe gestanden haben. Die Trauerfeier beginnt mit dem Trauermarsch von Beethoven. Nach der Gedächtnisrede des Reichskanzlers singt der Chor der Staatsoper das Grablied von C. M. v. Weber. Sodann sammelt sich der Teil

ichen Länder und des Reichstags. In einer weiteren Gruppe folgen als Vertreter der deutschen Beamtenschaft die Staatssekretäre, der Präsident des Reichsgerichts, der Generaldirektor der Reichsbahn, der Reichsbankpräsident, Vertreter des Reichswirtschaftsrats, des preußi-



Die letzte Aufnahme des Reichspräsidenten.

sehen Landtags, sowie der Oberbürgermeister und Stadtverordneten-vorsteher von Berlin mit einer Vertreterin des Deutschen Städtetages. Ihm schließen sich an einzelne Vertreter wirtschaftlicher Organisationen, Vertreter der Presse, der Wissenschaft, Kunst, Bühne, sowie die übrigen Teilnehmer der Trauerfeier im Hause. Zum Schluß dieses aus der Trauerfeier der Reichsregierung gebildeten Zuges schließen sich die Wagen mit den Damen der Familie an. Es folgen die Wagen mit den in übermächtigender Fülle gespendeten Kränzen und Blumen. Daran schließen sich vom Reichstag ab als große Kundgebung die Gruppen aller Verbände und Organisationen an, die an der Feier teilnehmen gedenken und über die zurzeit noch keine vollständige Gruppierung gegeben werden kann, da immer neue Anmeldungen einlaufen. Der Trauerzug geht durch den oberen Teil der Wilhelmstraße, nimmt den Mittelweg der Straße unter den Linden und geht von da über den Pariser Platz, durch das Mittelportal des Brandenburger Tor. Dort biegt er nach rechts zur Sommerstraße. Er umschreitet den Reichstag mit dem Weg über das Reichstagsufer, von wo er sich zur Rampe der Haupttreppe des Reichstags am Königsplatz wendet.

### Der letzte Gruß der Volksvertretung.

Vor dem Reichstagsgebäude hält der Zug. Hier entbietet der Reichspräsident, umgeben von den Abgeordneten des Reichstags und den Vertretern des Reichswirtschaftsrats, des preussischen Landtags und des Stadtparlaments dem toten Reichspräsidenten den letzten Gruß der Volksvertretung. Unter den geladenen Gästen des Reichstags befinden sich Mitglieder des diplomatischen Korps. Der Köpflerchor wird hierbei dieselben Weisen spielen, die er in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert bei der Trauerfeier am 3. August des vorigen Jahres vortrug: Zu Anfang Händels Trauermarsch und am Ende „Ich hatt' einen Kameraden“.

Durch Freigabe des Königsplatzes für Verbände und alle die, die einzeln an der Feier teilnehmen wollen, ist hier Gelegenheit zu einer Abschiednahme für viele Tausende gegeben. Der Zug geht dann durch die Friedensallee zur Bubapfisterstraße, entlang den Gärten der reichigen Gebäude. In dem Augenblick, in dem der Wagen mit dem Toten das von einer Ehrenwache flankierte Gartenportal des Reichspräsidenten erreicht, hält er auf einige Sekunden. Dann geht er zum Potsdamer Bahnhof. Hier wird der Sarg vom Wagen genommen und auf einem Hobel unter dem mittleren Torbogen aufgestellt. Die Teilnehmer des Zuges gehen dann zum letzten Gruße

am Sarge vorbei. Dieser Vorbeimarsch dauert bis gegen Abend. Unmittelbar vor Abgang des Zuges, der den Toten nach Heidelberg überführt, verstummt die Musik. Die Lokomotiven geben das Signal. Alle entblößen das Haupt. Der Sarg wird in den Wagen des Trauerzuges überführt, der den Toten zur letzten Ruhe in seine Vaterstadt geleitet.

### Arbeitsruhe bei der Beisetzgung.

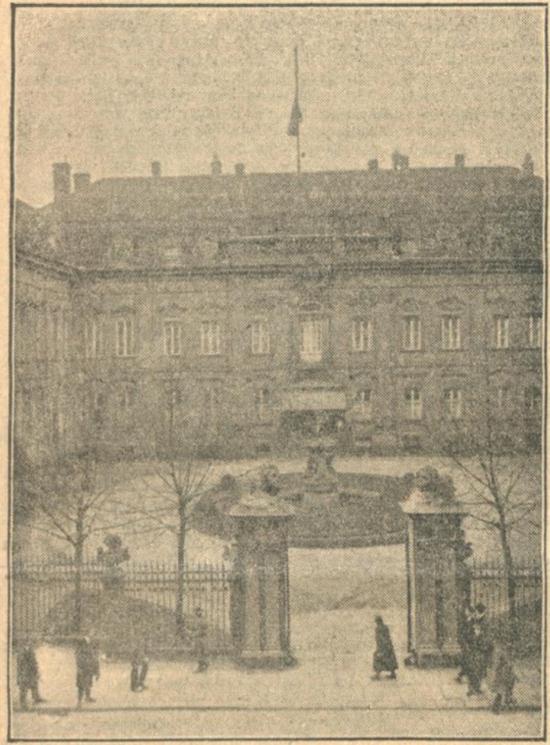
II. Berlin, 3. März. (Drahtbericht.) Die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände der Arbeiter, Angestellten und Beamten fordern ihre Mitglieder auf, am Tage der Beisetzgung des Reichspräsidenten als Zeichen der Trauer von 11 bis 11.15 Uhr vormittags die Arbeit ruhen zu lassen. Den Bedürfnissen der lebenswichtigen Betriebe soll dabei Rechnung getragen werden.

### Das Reichsbegräbnis.

II. Berlin, 3. März. (Drahtbericht.) Dem Reichsrat ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Übernahme der aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten entstehenden Kosten regelt. Die zuständigen Reichsratsausschüsse werden sich Dienstag vormittags mit diesem Vorschlag beschäftigen, der darauf sofort in einer Vollzung des Reichsrats erledigt werden wird.

### Landestrauer in Bayern.

W. München, 3. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Am Mittwoch, den 4. März, sind in Bayern alle öffentlichen



Das Palais des Reichspräsidenten im Trauerhause.

des Trauerzuges, dem Zutritt zu dieser Feier im Hause gegeben werden konnte, im Hofe, wohin der Sarg unter Mozarts Mauererischer Trauermusik geführt wird.

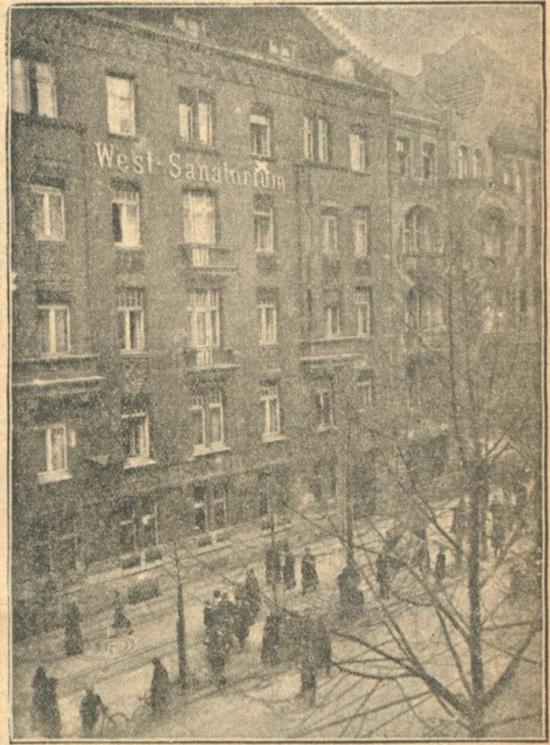
Um 4 Uhr erfolgt in der Wilhelmstraße die

### Trauerparade der Reichswehr.

Die Trauerparade wird kommandiert von Generalmajor Siehr, Kommandant von Berlin. Sie besteht aus einer Schwadron, einer Infanteriebataillon, das aus je einer preussischen, bayerischen, württembergischen und badischen Kompanie gebildet wird, einer Küstenwehrlkompanie und einer Batterie.

### Der Trauerzug.

Der Wagen mit dem Verstorbenen wird geführt und geleitet von dem im Büro des Reichspräsidenten tätigen Referenten. Ihm folgen die Söhne, die Verwandten und die nächsten Freunde des Reichspräsidenten, sowie der Chef des Büros des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner und Reichskunstabt Dr. Redlob. Als Ehren-gäste folgen sodann der Reichskanzler und der Reichspräsident, die Vertreter fremder Regierungen und die Vertretungen der deut-



Das Sterbezimmer (X) im Westsanatorium in Berlin.

Luftbarkeiten jeder Art, einschließlich Theater und Lichtspielvorführungen untersagt. Die Beflaggung der öffentlichen Gebäude wird bis zu diesem Tag beibehalten. Ferner fällt am Mittwoch der gesamte Unterricht an allen Schulen aus.

### Trauerkundgebung des oldenburgischen Landtages.

Oldenburg, 3. März. (Zuspruch.) Der Präsident des oldenburgischen Landtages hat der Gattin des verstorbenen Reichspräsidenten und dem Reichskabinett das Beileid des oldenburgischen Landtages übermittelt. Heute nachmittags 5 Uhr findet eine Trauerkundgebung des oldenburgischen Landtages statt. Das oldenburgische Staatsministerium hat dem Reichskanzler ein Beileidstelegramm geschickt.

### Spaniens Teilnahme.

II. Madrid, 3. März. (Drahtbericht.) Die deutsche Botschaft in Madrid flaggte sofort nach Eintreffen der Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten Ebert Halbmaße. Die spanische Regierung und der Chef des diplomatischen Korps brüchten dem deutschen Botschafter ihre Teilnahme in herzlichster Form aus.

## Eberts Heimkehr in seine Vaterstadt.

Ein getreuer Sohn seiner Heimat, kehrt nun Ebert zurück nach der Stadt, aus der er einst in die Welt zog. Wir hatten uns die Heimkehr anders gedacht, ging doch seit einiger Zeit hier das Gerüchte, Ebert wolle im Sommer nicht mehr kandidieren und habe den bestimmten Wunsch geäußert, nach Heidelberg zu ziehen und hier seinen Lebensabend zu verbringen.

Nun kehrt er heim. Ein Mann, dem die goldene Abendzeit heftiger Lebenslust verlagert blieb, ein Mann, den das jährliche Umwelter einer furchtbaren Krankheit vorzeitig zerschmetterte, ein Mann ohne Lebensabend. So blieb vieles unausgesprochen an Dank den das Volk ihm schuldet. Was über seinem Grabe nun Gutes gesprochen wird, hört er nicht mehr.

Als der Reichspräsident zum letzten Male in Heidelberg war, sagte er daß der Stolz auf seine Vaterstadt stets in ihm lebendig geblieben sei, und sein letzter Wunsch bewies diese Treue zur Heimat aufs neue und ehrt ihn besonders; will er doch hier bei den Gräbern der Eltern und Verwandten seine letzte Ruhe finden.

Als am Samstag vormittags in Heidelberg die Todesnachricht sich verbreitete — sie war bereits 10 Minuten nach dem Verleihen Eberts durch Rundfunk hier bekannt geworden —, bemühtigte sich der Bevölkerung um so größere Teilnahme, als Ebert sich hier ganz besonders großer Sympathien zu erfreuen hatte. Bald katterten vom Glockenturm des Heidelberger Schlosses und vom Rathaus die Trauerflagen und alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser schlossen sich an. Nur in der Pfaffengasse, der sämmerlichen, lichtlosen Gasse, in der nicht einmal zur Mittagsstunde die Sonne freundlich hinein scheint, war äußerlich nichts von der Trauer sichtbar und doch hat Ebert gerade dort, wo er im Jahre der Reichspräsidenten 1871 zur Welt kam, heute noch viele Jugenderinnerungen und Freunde wohnen. Der einzige Schmuck dieser Gasse ist eine mächtige Trauerweide, die von einer hohen Mauer ihre Zweige melancholisch in

den Spalt zwischen den alten Häusern hineinhängen läßt. Eine Amsel sang dort ihr Abendlied, als ich am Samstag hindurchwanderte. Im verdimmernden Licht lag oben am Straßenende das altertümliche Barockhaus, in dem die Eltern Eberts 25 Jahre lang gelebt haben. Eberts Vater, der Schneidermeister, hatte zunächst die Wohnung im Erdgeschoß innegehabt, und dort ist Ebert geboren, und später bewohnte er das Obergeschoß. Ueber der Haustüre hat ein Freund schlicht und einfach mit schwarzem Vinyle die Inschrift anbringen lassen: „Geburtsort des Reichspräsidenten Ebert“. Dieses Haus, dessen alte ausgetretene Treppe freilich vor einigen Jahren erneuert wurde, der enge Hof und die Gasse, die unten hinausführt aus dem Schatten der grauen Häuser an das Ufer des sonnigen Stromes, ist die kleine Welt, in der der Schneidersohn groß geworden.

Wie schon betont, hat Ebert die Beziehungen zu seiner Heimat niemals verloren und auch als Reichspräsident dauernd aufrecht erhalten. Manches herzliche Schreiben fand von Berlin den Weg in die Vaterstadt und zweimal ist Ebert als Reichspräsident hier gewesen. Zum erstenmal besuchte er unsere Stadt im August 1919. Die Spitzen des badischen Landes und der städtischen Behörden hatten sich feierlich am Bahnhof versammelt, waren mit Bratenröden und Zylinderhüten erschienen, um Fritz Ebert zu begrüßen, der einst mit dem Felleisen auf dem Rücken als armer Handwerksbursche den Stau Heidelberg von den Füße geschüttelt hatte und nun in hellen Anzug und leichten grauen Hut fröhlich den Festgästen den Dank aussprach. Mit Ebert war der damalige Wehrminister Roske gekommen. Es muß Ebert bei diesem Empfang ganz seltsam zu Mut gewesen sein. Vielleicht hat er in diesem Augenblick die ganze märchenhafte Romantik des Augenblicks gefühlt, als er, der ehemalige Sattlersohn, nun vor seinem Salonwagen stehend mit den „hohen Herren“ von Heidelberg warme Händedrucke austauschte. Aber neben den „hohen Herren“ hatten sich auch ein paar alte abergedierte frühere Arbeitskollegen Eberts mit dem annehmen Anlaß zwischen den Reihen — Marke Erksönia — zur Begrüßung ihres alten Freundes eingefunden und Ebert strahlte vor Wiedersehensfreude, als er ihnen allen die Hand schütteln konnte. Damals hat Ebert zum letzten Male einen Blick in die Pfaffengasse getan. Im Auto hatte man ihn

vom Bahnhof aus dorthin gebracht. Aber wie sah die alte Gasse aus? Die Einwohner hatten es sich nicht nehmen lassen, Ehrenbogen zu spannen, Fahnen herauszuhängen und vor jedem Fenster hingen Blumengewinde zur Begrüßung. Und die Freude der ehemaligen Nachbarn war so groß, als ob ein verlornen Sohn den Weg in die Heimat zurückgefunden. Da kam der alte Andreas, der Drahtentwischer von Ebert, der früher dem „Friedel“ manchmal was hintenraus gegeben hatte, wenn er sich aus Fahrwerk hing, und der ihn doch schon als Kind so gern leiden mochte, weil kein anderer Bub so sorgfältig die Pferde wartete und die Wagen so geschickt einspannen konnte, wie der kleine Ebert. Auch die alte Mutter Seppich die nun schon tot ist, die alte Frau Venner und mancher andere eilten herbei zum Willkommen.

Als die Autos durchgefahren waren, stieg Ebert in der Hauptstraße aus und kehrte noch einmal zu Fuß in die Pfaffengasse zurück, mit hellen Tränen in den Augen und von der Bewegung übermannt, daß man sich seiner noch so deutlich in der Pfaffengasse erinnerte. Schöne Worte fand Ebert damals im Heidelberger Gemerkschaftshaus, wo ein Empfang stattfand. „Es war mir ein Herzensbedürfnis“, sagte er, „auf der Dienstreise die mich gegenwärtig zu den Kärntner Alpen Südbayerns geführt hat, auch meine Vaterstadt Heidelberg wiederzusehen. Ich habe endlich die so lange vorangetragene Reise zu dieser herrlichen und schönen Heimatstadt ausführen können und freue mich doch in diesem Herzensbedürfnis jetzt nicht aus dem Reue zu sehen brauche.“ Und weiter fand er die schönen Worte: „Leib und Arbeit jedes Einzelnen ist jetzt das Gebot der Stunde. In einem Maße wie noch nie in der Weltgeschichte sind uns Friedensbedingungen von einer unvorhergesehenen Härte und Grausamkeit auferlegt worden. Nun gilt es, nicht zu verweilen, sondern durchzuhalten und uns zu dem eisernen Willen zu bekennen: Wir geben uns nicht auf wie geben uns nicht verloren! Wir hoffen durch Leib Arbeit und Energie uns wieder durchzuhalten.“

Später hat Ebert nur noch einmal von der Frankfurter Messe aus einen flüchtigen Nachmittagsbesuch bis Sandshaus gemacht wo er im „Bachens“ einkehrte. Bei dem Mannheimer Pressefest im vorigen Jahre und bei den verschiedenen Anwesenheiten im Schwarzwald hat er keinen Abschied mehr nach Heidelberg unternehmen. F. S.

# Der Hagenchieß-Prozeß.

Am Dienstag vormittag wurde vor dem Karlsruher Schöffengericht die Verhandlung gegen die sechs Angeklagten: Abele, Grieger, Würtenberger, Deter, Honnef, und Mayer in der bekannten Hagenchieß-Angelegenheit fortgesetzt. Unserem gestrigen Bericht sei noch nachgetragen, daß der Verteidiger der Angeklagten Honnef und Mayer, der Rechtsanwalt Dr. Albrecht von Gießen, an den Vorsitzenden der Verhandlung die Anfrage richtete, ob der damalige Minister Rüdert, Regierungsrat Dr. Kampffmeyer und Landesobermeister Grefsch als Zeugen über die Frage wer den Auftrag zum Holzfällen vorzeitig, d. i. bereits im November 1919, ehe der Landtag darüber beschloß, gegeben habe, vernommen würde, wenn für die Verteidigung davon würde. Diese sei bereit den entsprechenden Kostenzuschuß bei der Gerichtskasse sofort zu hinterlegen. Der Vorsitzende verneinte diese Frage unter Hinweis auf den vom Gerichtshof am Vormittag gefassten Beschluß in dieser Angelegenheit. Darauf erwiderte Dr. Albrecht: „In der dritten Instanz werden sie dann vernommen.“

Für die heutige Verhandlung waren mehrere Zeugen geladen. Der Andrang im Zuschauerraum war nicht stärker als gestern. Die Zahl der für die Aufrechterhaltung der Ordnung im und vor dem Saale aufgestellten Schulkleute war zu Beginn der Sitzung fast größer als jene der Zuhörer.

Kurz nach 8 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Dr. Kuzman, die Sitzung. Ihr Beginn hatte sich deshalb um eine Viertelstunde verzögert, weil der Angeklagte Würtenberger noch nicht anwesend war. Das Gericht beschloß, ohne ihn zu verhandeln, da nichts erörtert werde, was seine Anwesenheit bedinge. Die für heute geladenen Zeugen wurden hierauf ausgerufen. Der Vorsitzende teilte mit, daß sie erst um 10 Uhr vernommen würden; sie könnten sich bis zu diesem Zeitpunkt entfernen.

Hierauf wurde die gestern teilweise bekanntgegebene Denkschrift vom 3. März 1920 über das Hagenchießunternehmen vollständig vorgelesen. Währendem erschienen um 1/2 Uhr der Angeklagte Würtenberger im Saal. Der Vorsitzende stellte dies mit dem Bemerkten fest: „Herr Würtenberger, Sie sind heute zum letztenmal zu spät gekommen. Ich habe Mittel, die es mir ermöglichen, Ihr früheres Erscheinen zu erzwingen.“ Würtenberger erwiderte: „Ich habe 1 1/2 Stunden bis zur Bahn zu gehen.“ Vorsitzender: „Dann gehen Sie aber auf, sonst behalte ich Sie über Nacht hier. Bereuen Sie sich?“ Würtenberger nahm dann auf der Anklagebank Platz. Nach der Verlesung der Denkschrift wurde

## Zeuge Wettler

wieder aufgerufen. Auf Fragen des Vorsitzenden erklärte der Zeuge: Wir wollten im Interesse der Siedlung und des Staates verhindern, daß das Holz der Holzhändler bekommen. In der Denkschrift an sich lag kein Fehler. Der Vorsitzende fragte, was das, was man Geldentwertung nennt, nicht kannten. Wir rechneten nicht mit einer schlechten Konjunktur. Unser Hauptfehler war, daß wir mit einem Sinken des Holzpreises nicht gerechnet hatten. Die Preise sind auch tatsächlich nicht unter die in unserer Denkschrift angegebenen herunter gegangen, nur haben wir zu diesem Preis kein Holz verkaufen können. Wenn wir die Baasis kapitalmäßig hätten überleben können, dann wäre unsere Denkschrift richtig gewesen. Die Angaben, die darin enthalten sind, beruhen auf Schätzungen von Honnef. Ich hatte großes Vertrauen zu ihm. Ueber seine Befähigung wunderte ich mich wohl, allein Abele hatte ihn mir gut empfohlen und ich hatte keinen Grund zu Misstrauen. Abele und ich arbeiteten damals harmonisch zusammen. Das habe ich mir nicht klar gemacht, daß Honnef das alles gar nicht versteht und beherrschen konnte. Ich hielt ihn anfangs für sehr geeignet; ich hielt ihn auch gewissermaßen für einen Fachmann. Ich habe einmal und zwar beim Bau der Waldbahn einen höheren Beamten über die Qualitäten des Honnef gefragt und der hat mir gesagt, Honnef sei ein ganz tüchtiger Mensch. Ob er auch von der Errichtung eines Sägewerks etwas versteht, darüber habe ich eigentlich niemand befragt; ich habe geglaubt, er weiß auch da Bescheid. Vom Dezember 1919 bis März 1920 habe ich mit führenden Leuten des Badischen Landtags ununterbrochen Fühlung genommen und die Sache durchbesprochen. Ich habe mit den Führern aller Parteien mich unterhalten und habe überall Zustimmung gefunden. Nur der Abgeordnete Dr. Zehner hat Bedenken geltend gemacht. Ich habe damals gedacht, aus seinen Bedenken und meinem Misstrauen spreche die Firma Himmelsbach (Heiterkeit). Heute nehme ich das nicht mehr an. Der Porzbeimer Abgeordnete Oberwald hatte nach meinem Erinnern nur lapidare Bedenken; außerdem dürften nach meiner Ansicht die Porzbeimer Holzinteressenten ihn beeinflusst haben, denn im Prinzip war er für das Unternehmen. Honnef hatte im Ausschussrat keinen stimmberechtigten Sitz, aber er war oft dabei anwesend.

Vorsitzender: Ist überhaupt etwas passiert, wo Honnef nicht mitgeprochen hat? (Heiterkeit.)

Zeuge: Ich glaube doch.

Vorsitzender: Na, was denn?

Zeuge: Ja, diese Frage ist schwer zu beantworten. Mein Misstrauen gegen Honnef wuchs allmählich und in einem Briefe an den Ausschussrat vom 12. August 1920 lehnte ich diesen davon in Kenntnis, daß mein Vertrauen zu Honnef in den letzten zwei Monaten so gelitten hat, daß die Weiterführung der Geschäfte mit ihm ebenso unmöglich sei wie das weitere Zusammenarbeiten mit Würtenberger. (Der Zeuge verliest den Brief im Wortlaut.) Ich habe mit Rüdert, Dr. Kampffmeyer, Ulrich usw. davon gesprochen, daß mir das Verhältnis von Abele zu Honnef nicht gefallen will. Im Mai war dieser noch zu einer Ausschussratsitzung geladen. In der Ausschussratsitzung vom Dezember war beschlossen worden, daß die Siedelungsbank die Verkaufserlöse in eigener Regie ablehne. Infolge der schlechten Verhältnisse haben wir ein Auto angeschafft. Heute würde ich den Kauf eines Kraftwagens nicht mehr befürworten. Im Dezember war die Anlage eines Sägewerks vom Ausschussrat beschlossen worden. Nach meiner Ansicht war hier der Kauf des Starckschen Werkes die beste Lösung. Dr. Kampffmeyer hatte ich davon in Kenntnis gesetzt; ob vor oder unmittelbar nach dem Kauf, weiß ich augenblicklich nicht mehr genau, denn es standen mir für diesen Kauf nur 2-3 Tage zur Verfügung.

Angeklagter Abele: Es ist sonderbar, daß Wettler heute vieles von dem für falsch hält, was ihm damals für richtig erschien, daß er heute vieles von dem verwirft, was er damals angebetet hat.

Vorsitzender: Herr Wettler, Sie halten es also für möglich, daß das Unternehmen nicht zusammengebrochen wäre, wenn die Holzpreise nicht gekommen wäre.

Zeuge Wettler: Ja, nur wäre dann Abele nicht mehr Geschäftsführer darin, wenn ich noch dort wäre, oder umgekehrt.

Angeklagter Honnef: Ich bin zu der Ausfertigung der Denkschrift aufgefordert worden. Mir wird schon den ganzen Vormittag immer vorgeworfen, ich sei kein Sägewerksfachmann. Bei der Anlage des Sägewerks hatte ja ein Fachmann eigentlich nicht viel zu sagen. In den Fällen, in denen ein Fachmann notwendig war, war er da.

Zeuge Wettler: Ich hatte kein Urteil darüber, wieviel Gatter zum Schneiden des Holzes notwendig waren.

Angeklagter Abele: Es sind darüber lange Verhandlungen gepflogen worden. Wir haben auch andere Sachverständige gehört, nicht allein Herrn Honnef. Sie, Herr Wettler, waren ja auch dabei. Es waren Herr Würd und Herr Odenwald dabei.

Zeuge Wettler: Die Holzinteressenten wollten nur zwei Gatter bauen lassen. Wir haben uns aber dagegen gewehrt. (Abele bestätigt diese Behauptung.)

Angeklagter Deter machte gleichfalls nähere Angaben über die Entdeckung des Sägewerks und schilderte die Widerstände der Holzinteressenten.

Angeklagter Honnef: Ich bin nicht als Sägewerksfachmann, sondern als Kaufmann angelernt. Die hier gestellte Aufgabe war eine technische Aufgabe. Ich habe die Bearbeitung dem Oberleiter meines technischen Bureaus, einem Diplomingenieur, übergeben. Der 11 Monate an dem Plan gearbeitet hat.

Angeklagter Deter: Bei mir im Bureau hat ein Herr Schwarz gearbeitet, der über die Anlage eines Sägewerks genau Bescheid wußte. Es ist nicht so, daß da niemand vorhanden gewesen sei, der von der Sache etwas verstand.

Rechtsanwalt Dr. Albrecht beantragte die Ladung dieses Schwarz als Zeugen.

Staatsanwalt Dr. Geißler trat dem entgegen. Der Gerichtshof lehnte den Antrag ab.

Angeklagter Honnef: Die Pläne für das endgültige Sägewerk wurden niemals fertig. Herr Wettler kaufte plötzlich das Starck'sche Sägewerk, das 1 Kilometer oberhalb des alten Bauplans liegt. Ich habe den Kauf für falsch gehalten, denn es gab ein vernünftigeres Projekt. Wir müßten die Bahn umlegen. Die alte schöne ideale Lösung war nicht mehr möglich; sie war verpufft und ich hatte an dem ganzen Projekt keine Freude mehr.

Staatsanwalt Dr. Geißler ließ den Angeklagten fragen, ob er diese keine Bedenken auch in der Ausschussratsitzung vom Mai zur Geltung gebracht habe.

Angeklagter Honnef: Ich bin damals gefragt worden, ob es notwendig sei, dieses Starck'sche Werk zu erweitern, wenn eine bestimmte Tagesleistung erzielt werden soll. Diese Frage bejahte ich. Es war dann die Anlage eines neuen Sägewerks hinter dem Starck'schen geplant.

## Zeuge Ministerialrat Ulrich

vom Finanzministerium sagte u. a. aus, er sei seinerzeit in den Ausschussrat der Siedelungs- und Landbank gewählt worden. Demals sei er auch Mitglied der Domänenverwaltung gewesen. In der ersten Sitzung des Ausschussrats wurden die beiden Geschäftsführer bestimmt, die bereits anwesend waren. In der zweiten Sitzung des Ausschussrats erstattete Abele einen eingehenden Bericht über die Siedelungsprojekte. Diese waren uns im Finanzministerium schon länger bekannt, aber sie waren uns nicht angenehm. Sie betrafen auch den Harzwald; hier waren große Widerstände der Nachbargemeinden zu erwarten. Daher erklärten uns das Hagenchießprojekt günstiger. Die Ausfodungen dort schienen uns weniger schädlich als die Ausfodungen anderer Gelände. Zunächst wurden 800-1000 Hektar Gelände im Hagenchieß verlangt. Ich war mit der Ausarbeitung des Entwurfes vom Ministerium beauftragt. Diesen legte ich der Ausschussratsitzung vom 16. Dezember 1919 vor. Mittlerweile kam der Widerstand der Holzinteressenten. Die Porzbeimer Holzhändler befürchteten eine Beschneidung ihrer Betriebsmittel im Einzel. Später wurde von dieser Seite gesagt, das Unternehmen wäre unwirtschaftlich. Bei Oberbaurat Böhler holte ich Informationen ein, die nicht unangenehm lauteten. Im Februar fand eine Besichtigung des Hagenchieß statt, die aber nichts ergeben hatte, was zum Einschreiten irgendwie Veranlassung gegeben hätte. Weshalb schon im November mit dem Holzchieß begonnen worden ist, während der Landtag den Staatsvertrag erst am 26. März angenommen hat, kann ich nicht genau sagen, weil ich damals noch nicht im Finanzministerium war. Ich nehme an, daß die Genehmigung von der Forstbehörde im Einvernehmen mit dem Finanzministerium erteilt worden ist und zwar weil es damals hieß, es werde im Winter große Brennholznot herrschen und wahrscheinlich auch, um den Porzbeimer Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Von März bis Anfang Juni war ich krank. Als ich dann meinen Dienst wieder aufnahm, war ein großer Umschwung eingetreten. Am 15. Juni fand eine Ausschussratsitzung statt, in der ein Misstrauensvotum gegen Kampffmeyer beschlossen wurde. Man fühlte, man stehe vor dem Konkurs. Der Verkauf des Starck'schen Sägewerkes, der ohne Kenntnis des Ausschussrats abgeschlossen worden war, gab den Anlaß zu großen Auseinandersetzungen. Es wurde beschlossen, dem Geschäftsführer Wettler mitzutteilen, daß er sich als beurlaubt zu betrachten habe. (Auf Fragen des Staatsanwalts Dr. Geißler:) Die Schwierigkeiten der Wasserversorgung waren schon von Anfang an dem Ausschussrat bekannt. Man wußte, daß man eine Wasserleitung bauen müsse; später wurde dann Wasser gefunden. Am 16. Dezember ist mir allgemein über das Unternehmen und die Pläne gesprochen worden. Richtige Unterlagen lagen damals noch nicht vor. Ueber Herrn Honnef sagte Oberbaurat Böhler, er sei ein Ingenieur, der ihm keinen unangenehmen Eindruck mache. (Zurückgehend zur allgemeinen Vernehmung:) Später traten dann auch Zahlungsschwierigkeiten auf. Es wurde zwar nicht offiziell die Liquidation erklärt, aber es wurde überall abgekauft, die Beamtenschaft vermindert, erhebliche Maschinen verkauft usw. Im Spätjahr 1920 führte die ganze Sache zum Konkurs des Arbeitministers Rüdert. Das Finanzministerium beauftragte mich mit der Liquidation. Ich wurde Vorsitzender des Ausschussrats und bin es heute noch. Direktor Henrich wurde mit der Verwaltung betraut, die bis Mitte 1921 dauerte. Geld ließ ich in jener Zeit unbedingt notwendig gewesen; es sei aber keines vorhanden gewesen. Die Bankkredite waren erschöpft. Wäre das Ministerium nicht dazugewesen, dann wäre der Konkurs und die Katastrophe unvermeidlich gewesen. Das ausgefodete Gelände in Hagenchieß ist heute landwirtschaftlich genutzt, teils ist es wieder aufgeforstet. Das Gelände ist zum Verkauf preis an den Staat zurückgegangen, der es verpachtet hat. Gesellschaftsanteile und Holz hat er dabei verloren.

Rechtsanwalt Dr. Albrecht: „Ist es richtig, daß Minister Rüdert im Landständischen Ausschuss des Badischen Landtages gesagt hat, das Arbeitsministerium wisse von den Vorgängen in Hagenchieß nichts?“

Zeuge Ulrich: Er sagte, er sei über verschiedene Vorgänge nicht orientiert.

Rechtsanwalt Dr. Albrecht: „Später soll dann Minister Rüdert angeordnet haben, daß ihm wöchentliche Berichte vorgelegt werden müssen.“

Auf eine Frage des Verteidigers Dr. Wöhrer sagte Zeuge Ulrich: „Etwas im Juli trat hervor, daß Wettler und Kampffmeyer eine gewisse Bewegung, die „Freideutsche“ Bewegung, begünstigten.“

## Zeuge Oberbürgermeister Siegriff

war ebenfalls im Ausschussrat der Siedelungs- und Landbank. An dieser hatten sich auch einige badische Städte beteiligt. Die Stadt Karlsruhe mit 20 000 Mark. Es war von Harzwaldbesetzungen und da wollten wir auch mitreden. Ich wurde dann in den Ausschussrat als Vertreter der badischen Städte gewählt. Anfangs ging die Sache anscheinend einen günstigen Gang, bis dann die Vorwürfe in der Presse und im Landtag kamen. Da diese sich wiederholten, wurde im Juni eine Ausschussratsitzung einberufen. Ich mußte eine Untersuchung der einzelnen Vorwürfe einleiten. Diese Untersuchung war notwendig. Im Juli trat Kampffmeyer vom Posten des Vorsitzenden des Ausschussrats zurück und Wettler wurde entlassen. Im August wurde auch Abele seines Postens enthoben. Es stellte sich auch heraus, daß die finanzielle Lage des Unternehmens sehr kritisch war. Ich beantragte die Liquidation. Der Ausschussrat lehnte das ab, er suchte mich aber die Geschäftsführung zu übernehmen. Ich habe die Geschäfte in die Hand genommen, bis ein endgültiger Geschäftsführer gefunden war. Die Liquidation ist 1921 beschlossen worden, aber bis heute noch nicht beendet. Da noch Zivilprozesse anhängig sind. Niemand wollte hier in die Breche springen, was man auch niemandem verübeln kann. Dann wurde Direktor Henrich als Geschäftsführer mit einigen tüchtigen gewissenhaften Beamten genommen. Bis zum Juli 1921 haben Henrich und ich zusammen gearbeitet. Als ich die Sache übernahm, war die Lage außerordentlich kritisch. Drei Banken kündigten uns den Kredit. In Karlsruhe allein waren 46 Angestellte, in Porzheim über 500. Ich drohte zunächst alle Stellen ab. Fast jede Woche war eine Ausschussratsitzung. Der Staat stellte uns einen Kredit zur Verfügung, sonst hätten wir den Konkurs anmelden müssen. Angestellte und Arbeiter haben wir unter den allergrößten Schwierigkeiten abgebaut. Bis gegen Ende des Jahres brachten wir diese nutzlosen großen Ausgaben weg. Es waren noch Materialien usw. zu veräußern. Im Juli 1921 habe ich um meine Amtsenthebung gebeten, die mir auch bewilligt wurde. Um überhaupt ein Bild über die wirtschaftliche und die finanzielle Lage zu bekommen, haben wir uns an eine Trennungsgesellschaft in Mannheim gewendet. Deren Untersuchung gab eine

Ueberschuldung von 7 Millionen Mark festgestellt, was ich von vornherein immer angenommen habe. Diese starke Ueberschuldung ist ein Leichtes. Bei der Verwertung des Holzes haben sich weitere Schwierigkeiten ergeben. Die inländischen Holzinteressenten haben sich dagegen gewehrt, daß die Siedelungsbank das Holz verwerte. Unter Führung der Firma Himmelsbach wollten die Holzhändler das Holz, weil es Staatseigentum war, für sich zum Verkauf an das Ausland erhalten. Unwirtschaftlich wurde gehandelt beim Schlagen des Holzes und beim Lagern. Viel Holz ist verkauft. Es hat da draußen eine Art Größenwahn geherrscht bei der Anschaffung von Maschinen u. dergl. Solange der Wald noch stand, schon eine Dreifachmaschine anzuschaffen, halte ich für unwirtschaftlich. (Heiterkeit.) Die Landbank hat sich bemüht, das Sägewerk zu verkaufen und zwar haben Henrich und ich es an den ursprünglichen Verkäufer zurückverkauft. Unter der Bureaueinrichtung befanden sich sehr luxuriöse Stühle, so z. B. die Waschtischstühle, die so eingerichtet waren wie jene in den D-Jügen. Sehr teuer und teilweise überflüssig war auch die Telefonleitung. Honnef hatte einen großen Teil der mechanischen Einrichtung geliefert und wir sind deshalb mit ihm in Verbindung getreten, Maschinen wieder zurückzunehmen. Die Holzverkäufe sind mit Honnef durch Grieger geführt worden. Im Dezember 1919 hat sich der Ausschussrat grundsätzlich mit dem Programm beschäftigt in der Annahme, es werden dann die Projekte ausgearbeitet und dem Ausschussrat vorgelegt.

Der Zeuge wurde entlassen. Die Sitzung wurde bis 1 Uhr unterbrochen.

Im Laufe der Vormittagsitzung füllte sich der Zuschauerraum. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der

## Angeklagte Würtenberger

vernommen. Er gab an, 1891 in Oberrot bei Gernsbach geboren zu sein. Er besuchte die Bürger Schule in Gernsbach, später eine landwirtschaftliche Schule im Elbich, diente beim 2. badischen Feld-Art.-Reg. in Kaschau als Einjährig-Zweijähriger und wanderte nach Nordamerika aus. Dort arbeitete er zunächst als Bolomär, dann als Angestellter und siedelte sich schließlich selbst als Farmer an. Im Jahre 1914 kehrte er nach Deutschland zurück mit der Absicht, wieder nach Amerika zurückzuziehen. Dann brach der Krieg aus. Diesen machte er bis 1916 als Truppenoffizier mit, wurde dann wegen schwerer Erkrankung seines Vaters entlassen und kam 1918 zur Badischen Landwirtschaftsinspektion und zwar nach Forchheim. Dort gab es später Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem schon vorher dafür bestimmten Leiter Seel. Am 1. Oktober 1919 trat er in die Land- und Siedelungsbank ein, war zunächst in der Bank selbst in Karlsruhe beschäftigt und zwar sollte er Holzarbeiter leiten. Am 19. November wurde er nach dem Hagenchieß gelandt mit dem Auftrag, recht schnell und recht viel Holz zu fällen, den Betrieb anzufangen und zu organisieren. Ich bin mit erstem Willen an die Arbeit gegangen in der Erwartung, daß ich im Holzfällen und in der Buchführung Fachleute zur Unterstützung bekomme. Diese wurden mir zugezogen. Ich sah mich nach einem Bureauroum um und richtete meinen Arbeitsraum ein. Zunächst suchte ich das Hagenchießgelände, Forstmeister Spitzmüller stellte mir ein Mäntchen zur Verfügung, auf dem der Hagenchieß eingezeichnet war. Ich suchte nun nach Arbeitern. Mit diesen ging ich an die Arbeit. Die Zahl der Arbeiter wuchs dann. Der Direktor machte ich den Vorschlag, aus den jungen Schlägen Christbäume herauszuschlagen und sie zu verkaufen, weil diese Jungschläge an und für sich aufgefälliger werden müßten. Der Gemeindevorstand Herr Hipp wurde mir zugezogen, war aber keine geeignete Arbeitskraft. Dann kam Antrittler, der mit helfen sollte. Ich habe ihn zum Quartiermachen für Arbeiterwohnungen verwendet und zum Herrichten von Ställen für Zugochsen, die mit von der Siedelungsbank geandt worden waren. Mittlerweile sind die auswärtigen Arbeiter angekommen, die in Würzburg und Eutingen in Eutingen untergebracht wurden. Die Lebensmittelbeschaffung machte große Schwierigkeiten. Ich kannte einen „erfolgreichen Hamster“ in Forchheim, den ich eigens für diesen Zweck anstellte. Ganz einwandfrei war er nicht. (Heiterkeit.) Ich bin bei Wettler angeschwärzt worden und erhielt in der Person des Kettnermaier eine Art Kontrollorgan; er war fleißig. Es kamen Besuche von ihm, Leute, die den Eindruck erweckten, als wollten sie eine ganz bestimmte politische Richtung propagieren. Uebrigens verkehrten sie alle bei Kampffmeyer und Wettler und unterrichteten diese über mich. Später haben wir das Bureau in Büchenberg geräumt und in Eutingen in „Salinen“ entsprechende Räume gemietet. Zwischen dem Kassier Gerardi und mir entwickelte sich ein sehr gespanntes Verhältnis. Die „Freideutschen“ waren Leute mit besserer Bildung und deshalb wurden manche von ihnen im Bureau verwendet. Ueberall bin ich schon bei meiner Ankunft auf die Meinung gestoßen, ich sei der Vertreter einer großen Millionenschändelgesellschaft. Das Schleifen und Fällen des Holzes bot viele Schwierigkeiten. Für die Arbeiterlöhne habe ich mir von Herrn Forstmeister Spitzmüller Richtlinien geben lassen. In dieser Hinsicht habe ich das Interesse der Siedelungsbank aufs beste gewahrt. Auch die Fehrlöhne waren nicht zu hoch. Zum Schluß waren etwa 500 Arbeiter vorhanden. Es ist ausgefallen, daß Arbeiter 540 Ueberstunden im Monat gemacht haben, weil es unmöglich ist, 8 Stunden wurden im Tage normal gearbeitet. Ich mußte nach militärischem Vorbild eine Wache einrichten. Wer Wache stand, wurde für diese Zeit bezahlt. Das Baumfällen wurde im Afford gemacht. Die Berechnung der Affordarbeit lag schon deshalb im Argen, weil der Förster Hipp ihr absolut nicht gewachsen war. Tatsache ist, daß dieser für ein Schnäpschen oder ein Stück Speck, das ihm Arbeiter gaben, sehr empfänglich war. Der Förster Eshment fing dann eine neue Aufzeichnung an. In der Zwischenzeit verlangte die Direktion die forstamtliche Vernehmung. Der Vernehmungstrupp kam sehr langsam vorwärts, da machte Eshment mithelfen und ich mußte einen neuen Förster leiten. Das Geld zur Lohnauszahlung wurde gegen Schecks bei der Rheinischen Creditbank geholt. Der Holzverkauf ging mir nichts an. Die Holzabfuhr erfolgte meistens durch die Käufer selbst. Ich habe mich persönlich mit der Berechnung der Kantine nicht abgegeben, weil ich dazu keine Zeit hatte. Die Kantine fütterte sechs Schweine, die damals über 34 000 M., wie hoch der Holzbeitrag war, wert waren. Ich bin wegen der großen Hitze, die gegen mich von verschiedenen Seiten getrieben worden ist, schließlich ausgetreten. Die „Freideutschen“ haben gleichfalls gegen mich intrigiert. Es fand eine Betriebsversammlung statt, in die ich gegangen bin, um sie zu iprennen. Nach meinem Austritt war ich zunächst erwerbslos; ich geriet mit meiner Familie in ziemliche Not. Meine Bemühungen, eine Stelle zu finden, waren lange erfolglos. Dann beschloß ich Honnef eine Zeilung, der mir auch die Mittel vorstreckte, die mir die Pachtung eines Gültchens in der Nähe von Baden-Baden ermöglichte. Erst nach meinem Austritt aus der Siedelungsbank bin ich mit Honnef bekannt geworden.

Hier wurde die Sitzung um 1/2 Uhr abgebrochen. Fortsetzung morgen früh 8 Uhr.

## Der lebenswürdige Taschendieb.

Vor einigen Tagen wurde einem auf der Durchreise befindlichen Herrn aus Berlin an der Telegraphenstation eine Münchener Gast ätte die Brieftasche entwendet. Herr Tage später erhielt der Bestohlene die Brieftasche mit Inhalt durch die Post wieder zugestellt mit folgendem mit Schreibmaschine geschriebenen Begleitbriefchen: „Anbei sende ich Ihnen Ihre Brieftasche wieder zurück denn nachdem Sie selbst nichts haben und armer sind, brauch ich auch diese nicht. Sie müssen aber ein andermal auch vorsichtiger sein; es war auch wirklich nicht leicht, Ihre Brieftasche zu bekommen. Bloß schade daß nicht einige tausend Rentenmark darin enthalten waren. In Zukunft möchte ich Sie schon bitten, hier nicht mit einer leeren Brieftasche herumzulaufen und einen bodenständigen, lieber schweren Beruf noch weiter zu erlernen.“







Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 1. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Abendbörse hatte außerordentlich kleines Geschäft...

Mannheimer Börse.

Mannheim, 2. März. (Eig. Drahtber.) An der heutigen Börse notierten der abgeklärte Markt...

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.

Berlin, 2. März. (Zuspruch.) Produktienbörse. Gegenüber den Preisen vom letzten Freitag waren heute die Kurse...

Die amtlichen Notierungen stellen sich für Getreide und Cerealien wie folgt: Weizen, Markt, 258-266...

Mannheim, 2. März. (Eig. Drahtber.) Produktienbörse. Die heutige Börse verkehrte in sehr fester Grundstimmung...

Mannheim, 2. März. (Eig. Drahtber.) Produktienbörse. Weizen 23-27, Gerste 25-30, Roggen 22,50-26,50...

Mannheim, 2. März. (Eig. Drahtber.) Hopfenmarkt. Juhst 10 Ballen, Späth 30 Ballen...

Mannheim, 2. März. (Zuspr.) Weizenmarkt. Weizen in 10 Tagen 18-19 1/2...

Hamburg, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Warenmärkte. Kaffee: Der Markt verkehrte bei ziemlich beschränktem Absatz...

Banque de Paris des Pays-Bas. Der Verwaltungsrat des Instituts setzte in seiner Sitzung vom 24. Februar die Dividende...

Banque d'Alsace et de Lorraine (Landbank), Straßburg. Die im Jahre 1923 aus der 1904 begründeten Genossenschaft...

Banque Regionale de la Sarre (Landbank des Saargebietes), Saarbrücken. Die im Jahre 1919 unter den Auspizien der Societe d'Alsace et de Lorraine...

Wienmarkt. Karlsruher, 2. März. (Wienmarkt.) Es waren zugetrieben und wurden je 30 Kilo Lebendgewicht gehandelt...

Mannheim, 2. März. (Eig. Drahtber.) (Schlachtwirtschaft.) Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt...

Wien. Von den Weinpreisen in der Pfalz. Die Preise für Rotweine bewegen sich im Weinbaugebiet der Mittelhardt...

550 Mark. Im freien Handel wurden Umsätze getätigt in Ruppertsberg 1924er Weisweine zu 1200 Mark...

Holz

Muggen, 2. März. (Holzversteigerung.) Die im Gemeindefeld Steinader abgehaltene Versteigerung zeitigte recht gute Ergebnisse...

Drahtmeldungen.

Der deutsche Außenhandel im Januar 1925.

Berlin, 2. März. Der deutsche Außenhandel zeigt im Januar 1925 wiederum die außerordentlich hohe Aktivität von 674 Mill. RM...

Der A. der Bayerischen Elektrizitätswerke A.-G. beschloß in seiner heutigen Sitzung, einer auf den 3. April einberufenen G. V. die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen...

Der A. der Wagg. Mühlenbau und Industrie A.-G. in Frankfurt a. M. beschloß die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent auf die Stamm- und Vorzugsaktien vorzuschlagen...

Die Bank für Grundbesitz, Handel und Gewerbe A.-G. in Würzburg, die über ein Kapital von 55 000 RM. Stammaktien und 15 000 RM. Vorzugsaktien verfügt...

Der A. der Steinkohl. Bergbau A.-G. beschloß den auf den 9. März einberufenen G. V. vor, 10 Prozent des Reingewinns der gesetzlichen Rücklage zu überweisen...

Am 28. Februar wurde im Gebiet von Nienhagen erneut ein Erdölhorizont gefunden, der bedeutend tiefer liegt, als die vor einem Jahr fündig gewordenen Schichten...

Die Oberheinische Seidenweberei G. m. b. H. hat das Stammkapital um 65 000 auf 100 000 RM. erhöht.

Revalorisation oder „Devaluation“ des Franken? Zum Schluß des Jahresberichts der Societe d'Economie Politique de Bordeaux...

Banque d'Alsace et de Lorraine (Landbank), Straßburg. Die im Jahre 1923 aus der 1904 begründeten Genossenschaft m. b. H. in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Bank...

Banque Regionale de la Sarre (Landbank des Saargebietes), Saarbrücken. Die im Jahre 1919 unter den Auspizien der Societe d'Alsace et de Lorraine...

Wienmarkt. Karlsruher, 2. März. (Wienmarkt.) Es waren zugetrieben und wurden je 30 Kilo Lebendgewicht gehandelt...

Mannheim, 2. März. (Eig. Drahtber.) (Schlachtwirtschaft.) Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt...

Wien. Von den Weinpreisen in der Pfalz. Die Preise für Rotweine bewegen sich im Weinbaugebiet der Mittelhardt...

Die erste größere Anlage zur elektrischen Darstellung von Kohlen aus Erzen wurde während des Krieges von der Gesellschaft Ansaldo bei Vasta errichtet...

Russland kauft deutsche Flugzeuge. Der „Intransigent“ erzählt aus Moskau, daß der Leiter des russischen Flugzeugwesens...

Bulgariens Weidewirtschaft. Eine Hauptfrage Bulgariens bildet die Frage der wirtschaftlichen Sanierung, die Hebung der Produktion...

CERESIT - nachrassene Keller feuchte Wohnungen gegen feuchte staubfrohken - WÄRMEN, DIE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA I.W.

